

# Prolog

Die Welt, so wie Baz sie kannte, verschwamm immer mehr und immer schneller mit diesem alles einhüllenden, konturlosen Weiss. Die Intensität des Lichtes erreichte ein Maximum. Er sah zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr die eigene Hand vor Augen. Dann herrschte Stille.

„Aria, dein Tee ist fertig“, rief Baz laut die Treppe hinauf in den ersten Stock. „Deine Krankheit wird sich diesmal sonst nur noch schneller ausbreiten und du musst doch fit für Emily sein, damit du als Mutter ja auch schön auf sie acht geben kannst“. Er vermied bei dieser Aussage die Ironie nicht. Natürlich wusste er, dass er mit seinen 15 Jahren auch auf seine kleine Schwester aufpassen musste, jedoch wollte er so oft es ging, seiner Mutter diesen stillen Vorwurf machen, da sie sich entschieden hatte ihm noch eine Schwester auf den Hals zu hetzen. Baz seufzte und dachte an Amy, seine etwas jüngere Schwester. Amy war vor kurzem 10 geworden und mittlerweile ein richtiges Energiebündel. Ihm wurde nur noch nicht so richtig klar, warum ausgerechnet er alles ausbaden musste, was sie anstellte. Es fing an bei nicht gemachter Hausarbeit und hörte bei einer Schlägerei, die er zugunsten seiner Schwester auszutragen hatte, auf. „Und nun noch so eine“, dachte er. Ingeheim freute sich Baz sehr auf seine Schwester. Auch wenn er manchmal keuchend und seufzend nach Hause kam, so genoss er doch jeden Augenblick den er mit Amy verbringen konnte.

Baz nahm die Teekanne vom Herd, goss den heißen Tee in 2 Tontassen und trotte den Weg nach oben. Dabei gab er acht, dass er auch nichts von dem kostbaren Tee verschüttete. Die Teeblätter waren nämlich sehr begehrt und deshalb in dem kleinen Dorf ziemlich teuer.

„Hier Mama, dein Tee.“ Er überreichte Aria, die durch ihre Krankheit ans Bett gefesselt war, die Tasse, zog sich einen der Holzstühle heran und gönnte sich ebenfalls einen Schluck des heißen Getränks. Dabei beobachtete er Emilys auf und ab gehenden Brustkorb. Baz war froh das es der Kleinen gut ging und es ihr an nichts mangelte. Nur um seine Mutter machte er sich wirklich sorgen. Sie hatte dieses Fiber nun schon seit 15 Jahren und abgesehen von diesem Tee schien nichts zu helfen. Seine Gedanken schweiften ab, während er aus dem Fenster in Richtung Dorfmitte schaute.

Baz und seine Familie lebten in Melsan. Einem kleinem Dorf, das etwa vier Tagesritte entfernt von dem großen Schloss der Aldaines lag. Melsan selbst war unbekannt und für nichts wirklich berühmt. Abgesehen von dem Wachhaus, in dem die Verbrecher des Dorfes hausten, gab es in Melsan nichts sehenswertes. Keine großen Waffen- oder Rüstungsschmieden. Keine Zauberer. Nicht mal einen kleinen Kräutergarten, wie Baz immer wieder mit bedauern feststellte.

Nicht mal das Haus in dem sie wohnten war besonders. Es war zwar größer als die anderen Häuser, jedoch war es nur spärlich eingerichtet. Prunk und Verzierungen konnte sie sich schon gar nicht leisten. Es gab nur eine wertvolle in ihren vier Wänden, die alte Ausrüstung seines Vaters. Baz kannte seinen Vater nur flüchtig. Die wenigen Male wo er die Familie besucht hatte war Baz meist nicht zuhause und hatte mit seinen Freunden im umliegenden Wald gespielt. Sein Vater war ...

Baz riss die Augen auf und das erste was er sah, war ein strahlend blauer Himmel. Er blinzelte einige Male damit er sich auch sicher sein konnte, dass ihm seine Augen keinen Streich spielten. „Was ist passiert? Wo bin ich? Wo ist meine Familie?“. Fragen über Fragen schossen ihm durch den Kopf. Baz versuchte aufzustehen, musste jedoch feststellen, dass sein Körper zu geschwächt war, um dieser einfachen Belastung stand zuhalten. So verbrachte er also einige Minuten, auf dem Rücken liegend und den Himmel anstarrend, an diesem unbekanntem Ort.

Nach dieser Erholung, bei dem seine Sinne vollständig zurück kehrten, richtete Baz sich auf und warf einen Blick auf seine Umgebung. Kolossale Bäume und bizarr aussehende Büsche zeichneten sein Umfeld. „Wo auch immer ich hier bin, in der Nähe von Melsan ist es sicher nicht“. Nach einem kurzen Blick an sich herab entschied er den Wald zu erkunden und nach einem Dorf oder einer Siedlung zu suchen. Nachdem er sich entschieden hatte, in welche Richtung er gehen wollte, ging er los. Er durchstreifte mehrere Stunden den Wald. Während dieser Zeit bemerkte er nicht das leiseste Zeichen irgendeines Tieres oder eines anderen Lebewesens. Abgesehen von den Pflanzen schien dieser Wald ausgestorben. Einzig und allein die Vögel, die hoch in der Luft, über den Baumkronen schwebten, sorgten dafür, dass Baz nicht vollkommen den Verstand verlor. „Warum ist es so seltsam still in diesem Wald“, fragte er sich, nachdem er es nicht mehr ertrug nur seine eigenen, durch den Boden des Waldes gedämpften, Schritte zu hören.

Nach einem weiteren halben zurückgelegten Kilometer entschied er sich kurz zu rasten. Baz legte sich wieder mit dem Rücken aufs Gras und starrte in den Himmel. Der Marsch durch den monotonen Wald hatte ihn sämtliches Zeitgefühl verlieren lassen und so wunderte er sich, dass schon die Dämmerung angebrochen war. „Es ist fast so, als würde ich die ganze Zeit nur im Kreis laufen...“, dachte er.

Er erhob sich wieder. Diesmal war es so ruckartig, dass sein Rauledermantel leicht von den Schultern rutschte. Baz wunderte sich, da selbst bei der schnellsten Bewegung so etwas noch nie passiert ist. Der Grund dafür lag in seinem Körperbau. Baz hatte selbst für einen Mann breite Schultern und eine massige

Statur. Jedoch war nicht nur sein Körperbau besonders. Baz hatte schulterlange, dunkelbraune Haare, die das markante Gesicht einrahmten und besonders seine Spitze Nase, sowie das spitze Kinn betonten. Das eigentliche Phänomen lag jedoch in seinen Augen. Seine Iris mischte sich aus den Farben blau, grau und grün. Jede dieser Farben wurde je nach Stimmung und Tageszeit intensiver. Wenn Baz also besonders gelassen war, dann schimmerten seine Augen blau-grau. War er jedoch wütend, so funkelte das Grün in seinen Augen bedrohlich stark. Abgerundet wurden seine Augen durch einen braun-goldenen Ring um die Pupille. Dieser Ring vermochte jeden Blick an sich zu binden.

Baz richtete den Mantel und marschierte weiter. Nach etwa zwei Kilometern riss ihm jedoch der Geduldsfaden und er schrie: „Was zur Hölle soll das? Es sieht alles gleich aus und es gibt nicht einen Anhaltspunkt!“ Um sein Gemüt zu beruhigen und um sich eine Markierung zu machen ritze er eine Kerbe in den Baum, der ihm am nächsten war. Im gleichen Augenblick, als Baz die Markierung in den Baum schnitt, grummelte und bebte der Boden. „Was ist hier los?“ Er versuchte sich so gut es ging auf den Beinen zu halten, jedoch versagte sein Gleichgewichtssinn bei den immer stärker werdenden kleinen Beben.

Eine Ranke schnellte hervor und erwischte Baz an der Wange. Eine lange, etwa einen Zentimeter breite, blutende Wunde zierte nun seine Gesicht. Er fasste sich kurz an die verwundete Stelle und bemerkte, dass die Verletzung nicht tief war und machte sich auf einen weiteren Angriff gefasst. „Was war das gerade? Haben die Pflanzen mich angegriffen?“, fragte er sich und versuchte den nächsten Angriff zu erahnen. Wieder schoss eine Ranke hervor. Diesmal war Baz jedoch vorbereitet. Er wich ihr gekonnt aus, rollte sich ab und griff sich in die Manteltasche. Er zog zwei schwarze Lederhandschuhe hervor und stülpte sie in Eile über seine Hände. „Nun fühle ich mich besser“, sagte er zu sich selbst und ging in eine Verteidigungshaltung. Die Ranken griffen ihn nicht wieder an. Es schien als warteten sie auf den richtigen Augenblick, damit Baz ihnen nicht ein weiteres Mal entkommen konnte. „Was machst du nun, du Mistding“. Der nächste Angriff kam überraschend.

Von überall schossen urplötzlich Ranken und versuchten Baz zu verletzen oder festzuhalten. Er war zwar erschrocken über diese Überzahl an Gegner, jedoch geriet seine Entschlossenheit nur kurz ins Wanken. Er wich den Ranken so gut es ging aus oder fing die Wucht mit seinen Armen und Beinen ab. Er versuchte komplett seiner Wahrnehmung und seinen Reflexen zu vertrauen, da er den wirklichen Angreifer immer noch nicht ausmachen konnte. Wieder wich er zwei Ranken aus, die auf seine Beine zielten. „Das kann doch nicht ewig so weiter gehen“, gab er keuchend zu. Sein Körper war zwar gestählt, jedoch ließ seine Ausdauer bei der Intensität und der Menge der Angriffe rasch nach. „Wenn ich nicht bald die Ursache dieses Problems finde stecke ich in großen Schwierigkeiten“.

Wie als ob es gehört wurde was er dachte, formte sich der Baum, in den er die Kerbe geschnitten hatte, um. Der Baum legte seine normale Form nieder und nahm seine wahre Form endgültig an. Aus dem riesigen Baum wurde eine fleischfressende Pflanze. Nach den Angriffen, die sie durch die Ranken immer wieder auf ihn startete, schien sie ihre Absicht deutlich gemacht zu haben. Sie brauchte Nahrung und Baz sollte ihr wohl als solche dienen. „Nicht mit mir, Mistding!“ Baz schnellte hervor, packte eine Ranke und riss sie ab. Die fleischfressende Pflanze brüllte laut. Baz blieb davon unbeeindruckt und marschierte weiter auf sie zu. Dabei riss er der Pflanze unzählige weitere Ranken aus, oder blockte sie mit seinen Armen ab. Als er endlich nah genug an die Pflanze heran gekommen war, sammelte er seine Kraft und entlud sie in einem Schlag auf die Pflanze. Der Schlag war so gewaltig, dass er komplett durch die Pflanze drang. Der Schrei den die Pflanze von sich gab war kraftlos und dem Tode nahe.

„Puh. Was auch immer das war, jetzt ist es tot“.

Nach dem Kampf brach Baz erschöpft zusammen und fiel in eine tiefe Ohnmacht.

## Kapitel I: Das Erwachen